

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Annaberg-Buchholz
Sonntag, 16. Januar 2011 (2. Sonntag nach Epiphania)
Predigtwort: Matthäus 4, 12-17
Umkehr – Einkehr im Himmelreich



„Als er hörte, dass man Johannes gefangen genommen hatte, zog er sich nach Galiläa zurück. Und er verließ Nazareth und ließ sich in Kafarnaum am See nieder, im Gebiet von Sebulon und Naftali; so sollte in Erfüllung gehen, was durch den Propheten Jesaja gesagt ist: Land Sebulon und Land Naftali, das zum Meer hin liegt, jenseits des Jordan, du heidisches Galiläa, das Volk, das in der Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen, und die im Schattenreich des Todes saßen, ihnen ist ein Licht erschienen. Von da an begann Jesus zu verkündigen und sprach: Kehr um! Denn nahe gekommen ist das Himmelreich“ (Zürcher Bibel 2007).

Stimmen

„Das Volk soll sich von seinen gegenwärtigen Verführungen und Abirrungen ab- und zu seinem alleinigen Herrn hinkehren. Die Realität solcher ganzheitlichen Umorientierung muss sich im Dienst am Nächsten und in sozialer Gerechtigkeit ausweisen. Allerdings: Dass es dazu kommt, hat seinen Grund nicht im Menschen, sondern allein in Gott und seinen Taten“ (Heinz Blauert, EPM 1980/1, I, 87).

„Niemals wird von dem schon gegenwärtigen Anbruch der Gottesherrschaft anders gesprochen als so, dass sie die Gegenwart erschließt und erhellt und also nicht vorwegnimmt Niemals wird aber auch von der Zukunft anders gesprochen als so, dass sie die Gegenwart erschließt und erhellt und also das Heute als den Tag der Entscheidung sichtbar werden lässt“ (Günther Bornkamm, Jesus von Nazareth, 84).

„... Jesus nimmt Botschaft und Wirksamkeit des Täufers einerseits auf, um nicht zu sagen: er wiederholt sie, und andererseits transzendiert das Jesusgeschehen die Johannespredigt um einen ganzen Äon, ereignet sich in Jesus Christus etwas unerhört Neues und nie Gewesenes. [...] Ein Anfangen -Können wird hier sichtbar, das nicht titanisch auf einer selbstgemachten ‚Stunde Null‘ beharren muss, um den eigenen Neu-Anfang zu profilieren; ein spezifisches Wiederholen -Dürfen wird beschrieben, das sich natürlich nicht in einer einfachen Repetition des Gewesenen erschöpft, sondern inmitten dieser Wieder -Holung unerschöpflich Neues zur Welt bringt - eine Signatur, die charakteristisch ist für verschiedene Facetten des matthäischen Textes und unserer Perikope“ (Andrè Demut, Pth 2010/11, 100).

Liebe Gemeinde,

dieses Jahr ist, wie uns schon 2010 angekündigt, ein Jahr vieler Änderungen im sozialen Leben unserer Gesellschaft. Wir spüren das alle, auch wen wir unterschiedlich davon betroffen und, das wollen wir nicht vergessen, daran beteiligt sind. Aus diesen Vorgängen ergeben sich Entscheidungen, die wir im Blick auf unsere Lebensgestaltung zu treffen haben. Das gehört zum Leben und ist bisher noch keiner Generation erspart geblieben, auch wenn wir das vergessen haben sollten. Wir sehen das schon im Leben des Täufers Johannes genauso wie im Leben unseres Herrn Jesus Christus, der für uns Mensch geworden ist. Als Johannes der Täufer „überantwortet“ war, „entwich er (Jesus) nach Galiläa“ (4, 12). Jesus ergriff nicht etwa die

Flucht. Das zeigt sich allein an der Tatsache, dass er sich gerade in das Gebiet begab, das unter der Herrschaft von Herodes Antipas stand, der Johannes enthaupten ließ. Zunächst freilich kerkerte Herodes den Täufer „nur“ ein und wagte es nicht, den beim Volk geachteten Mann zu töten. Das gab Jesus die Gelegenheit, den Menschen in den Dörfern Galiläas das Evangelium zu verkündigen.

Der Weg Jesu ist also alles andere als ein Rückzug aus der Welt. Er, der als das Licht in die Welt gekommen ist, lässt sein Licht leuchten, damit es in die Herzen der Menschen kommt und von dort ins Leben ausstrahlt. Jesus erkennt die gute Gelegenheit gerade in schwerer Zeit. Wie alle seine Wege, so ist er auch diesen im Gehorsam gegen und in Übereinstimmung mit dem Willen seines Vaters gegangen. Er weiß die rechten Gnadenstunden und ist sich ihrer gewiss. So einen Herrn haben wir. Das kann uns trösten und auch ermutigen. Denn wir nehmen unsere Zeit oft ganz anders wahr, weil wir sie nicht durchschauen und an dem hängen bleiben, was wir hören und was die Leute reden, sei es im Rundfunk und Fernsehen oder was sie schreiben in Zeitungen und Sensationsblättern. Das jagt uns oft einen kalten Schauer über den Rücken und macht uns frösteln, manchmal sogar vor Hitze.

Es ist eine schier unendliche Geschichte, die wir zu hören bekommen, lauter Wiederholung und doch jedes Mal präsentiert als bislang ungehörtes Geschehen. Wir werden zu dieser Geschichte hingezogen und meinen ihr gerade auf diesem Weg zu entgehen, uns sie so vom Leibe halten zu können. Wir passen uns an in der Meinung, so unsere Individualität bewahren zu können. Wir streben unbedingt nach Selbstverwirklichung und meinen, diese sei die Grundlage für soziales Verhalten und solches Engagement. Wir ziehen uns, wo wir Gefahr für uns sehen, zurück und umgehen den Weg der Barmherzigkeit zwischen Jerusalem und Jericho (so in einem Lied, das wir als Jugend oft gesungen haben). Jesus lebt anders. Er hört von der Verhaftung des Täufers und erkennt darin zugleich den Wink und Auftrag, den der Vater für ihn bereithat. Den der Vater für ihn bereit hat! Die Frommen seiner Zeit sahen das ja anders. Die nahmen gerade daran Anstoß daran, dass Jesus der galiläischen Geschichte nicht auswich anstatt, wie es sich nach ihrer Meinung gehörte und für den Messias Israels und Sohn Davids gebührt, in Judäa zu wirken. So gesehen und aus dieser Perspektive einmal nachgedacht, weicht Jesus hier wirklich aus, widersteht er der Versuchung zur Macht, gerade nach der Versuchung durch den Teufel, von der er nach Stärkung durch die Engel gekommen war. Wiederum stellt sich Jesus zu Johannes. Stand er schon bei den Sündern, als die sich von Johannes im Jordan taufen ließen und der erschrak, denn er hatte in Jesus seinen Herrn erkannt, so stellt er sich erneut zu diesem Zeugen der Wahrheit, bekennt sich zu dessen Arbeit und dient, er, der Herr, wie dieser Knecht Gottes, er, der doch Gottes Sohn ist und der in voller Klarheit und Übereinstimmung mit dem Willen Gottes die Schrift versteht und erfüllt. Darum, liebe Geschwister, wollen wir Jesus bitten, dass wir sein Wort mit seinen Augen lesen, mit seinem Verstand erfassen und aus seinem Geist leben. Dies ist nötig, gerade in Tagen wie den unseren, wo durch die Katastrophen, Kriege und das politische Tagesgeschehen Verwirrung so leicht uns erfassen kann und wir so verwirrt, ohne es selber zu merken, die Bibel verstehen wollen und doch nur missverstehen können oder gar missbräuchlich behandeln. Wir sehen dann in den Menschen Fremde, Konkurrenten, Gegner, Bedrohung, Einschränkung, Verlust. Wir sehen nicht mehr die Liebe Gottes, die uns **a l l e** umgibt, wir vernehmen nichts von der Stimme des guten Hirten, die gerade nach dem Verirrten sucht und ihm nachgeht, uns auf der Spur ist wie den anderen. Zu unser aller Heil und Glück, zu unser aller Heil und Gnaden. Wie das geschieht. Matthäus erzählt es uns:

„Und er verließ Nazareth, kam und wohnte in Kapernaum, das am See liegt im Gebiet von Sebulon und Naftali, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht (Jesaja 8, 23; 9, 1): ‚Das Land Sebulon und das Land Naftali, das Land am Meer, das Land jenseits des Jordans, das heidnische Galiläa, das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen, und denen, die saßen am Ort und im Schatten des Todes, ist ein Licht

aufgegangen“ (4, 13-16).

Wie er die Herrlichkeit beim Vater verlassen hat, so ist Jesus auch bereit, alle irdische Sicherheit hinter sich zu lassen, um sein Leben den Menschen mitzuteilen am Ort ihres Dunkels, unseres Dunkels, ihrer Verlorenheit, unserer Verlorenheit. So wurde das Wort Fleisch und wohnte unter uns, und zwar an dem Ort, den die *S c h r i f t* ihn wies, denn Jerusalem musste er noch meiden und aus Nazareth war er ausgestoßen. Jesus erkennt den vom Vater durch seine Boten bekannt gemachten und gewiesenen Weg und er geht ihn im Gehorsam als der, der allein Gottes Wort erfüllen kann, der die Fülle dieses Wortes selber ist, aus der auch Jesaja Gnade um Gnade nehmen durfte und genommen hat. Naftali und Sebulon, Stammesgebiete Israels, des heiligen Landes, sind eben keine Inseln der Seligen und kein Mensch kann sie dazu machen, aber der Menschensohn bringt Leben und Seligkeit, Licht und Liebe dorthin, wo das Volk in einem finsternen Kerker sitzt vom Geruch des Todes und der Verwesung bedroht. Dort leuchtet Jesus hinein und dort geht den Menschen wieder ein Licht auf, den Tag des Heils kündend. Keine Revolution, keine Schlacht, keine Kämpfe, kein Krieg und Streit, Jesus bringt einfach das Leben und das Licht, es ist seine Gegenwart, nicht mehr und auch nicht weniger.

Jesus ist diesen Weg gegangen. Es ist der einmalige, unwiederholbare Weg, den er für uns gegangen ist um bei uns zu sein. Es ist ein konkreter Weg an einem konkreten, unsauswechselbaren Ort auf unserer Erde, die seiner Hände Werk ist, die er geschaffen hat samt dem Himmel und dem gesamten Kosmos und wo alles seiner Herrschaft untertan ist und niemand vor ihm fliehen oder sich verstecken kann. Und weil er einmal diesen Weg gegangen, dorthin und dann nach Jerusalem und ans Kreuz, weil er auferstanden ist, aufgefahren in den Himmel und so als der wiederkommende Herr alles regiert und dann Gericht üben wird, führt ihn sein Weg auch zu uns, noch immer zu uns, zu uns, von denen vieles zu sagen ist und eben auch, dass wir im Schatten des Todes Leben, so, wie unsere Tage kommen und gehen, wo es ohne Gott nur in die Dunkelheit gehen kann.

Wir können das Dunkel nicht aufdecken, selbst wenn wir es aufrichtig wollen. Es schwelt wie ein Brand unter der Decke, bis es plötzlich wie ein Feuer ausbricht und Rauch und Asche vom Leben übrigbleiben, mehr nicht. Da kommt Jesus noch immer mit seinem guten Wort, das unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Weg ist. Er kommt zu Christen und Heiden, steht uns bei, allen beiden (Bonhoeffer). Wir gehören zu diesem Volk. Und wir sind nicht verloren, niemand ist es. Gerade die nicht, die es von sich denken und die sich nichts anderes sagen könne, sollen es ja hören, damit ihnen ein Licht aufgeht und es hell wird in ihrem Leben. Nicht um das Licht endgültig auszumachen, kommt Jesus, sondern um es überhaupt erst zu bringen. Er bringt es mit sich, er ist dieses Licht selber, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt. So beginnt eine neue Schöpfung, *„das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes“* (2 Kor 4, 4) *„erleuchtet die Heiden“* (Lk 2, 32), *„damit, wer an Jesus glaubt, nicht in der Finsternis bleibe“* (Joh 12, 46). Und solcher Glaube entsteht durch das Wort Jesu, seinen Ruf, mit dem er sich nochmals an die Seite des Täufers stellt und sich zu ihm bekennt und diesen Zeugen das Zeugnis ausstellt, dass er Zeuge der Wahrheit ist, Bote Jesu Christi, Prediger des Evangelium, denn er hat im Lichte des Lichtes Jesus als das Lamm Gottes gesehen, das der Welt Sünde trägt und zu ihm gerufen mit seinem Wort von der Umkehr, das Wort, das das ganze Evangelium enthält, denn es ist die Einladung an uns, herauszutreten aus Dunkel und Bindung in das Licht und das Leben in der Freiheit der Kinder Gottes.

„Seit der Zeit fing Jesus an zu predigen: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“ (4, 17).

Wir dürfen zum Leben erwachen, weil Jesus uns erweckt. Als Christen sind wir erwacht, weil er uns erweckt hat. Wir sind nicht von selber aufgewacht und aus der Nacht in das Licht des Tages getreten. Wir lebten einst im Dunkel der Nacht und lagen schlafend da, schlafende Gemeinde,

schlafende Kirche gar?! „Gibt es nicht immer wieder eine mit der Welt und wie sie schlafende Christenheit“, fragt Karl Barth (KD IV,2 627). Darum die Mahnung, doch nicht zu schlafen, sondern wachsam und sein und nüchtern zu leben, aufzustehen von den Toten, damit Christus erleuchtet, nicht einzuschlafen wie die Jünger in Gethsemane oder die törichten Jungfrauen. Wir verkündigen und glauben die Erweckung zur Umkehr. Sonst wären wir keine Prediger und Evangelisten und die Kirche zwar ein Verein, aber nicht die Gemeinde Jesu, der Leib Christi. Wenn Jesus ruft und wenn es seine Zeugen und Boten tun, dann ist der Weg zu Jesus frei, dann können wir uns bei ihm einfinden, dann gehen wir aus unserem Dunkel in sein Licht, dann wird es in unserem Leben hell und ein wirklich n e u e r Tag beginnt.

Wie höre ich dieses Wort Jesu und wie hörst du es? Wie hört es die christliche Gemeinde heute, wo es ihr gesagt wird? Hören wir es so, wie wir es hören dürfen, wie es gehört sein will? Also, zieht die Rollläden hoch, w e i l die Sonne scheint; öffnet die Fenster, w e i l ein frischer Wind weht, der allen Mief vertreibt. Vertraut Jesus, kommt zu ihm, glaubt ihm. Er steht zu seinem Wort und wird immer dazu stehen.

Ja, wir sind eingeladen, uns zu Jesus zu halten, denn er hält uns an seiner Hand und führt uns den rechten Weg.

Ein Mitchrist hat mir erzählt, wie er vor Jahren, es war in den ersten Jahren jener DDR, die es nun, dem Herrn sei Dank, nicht mehr gibt, auf einer Betriebsversammlung für die Mitgliedschaft in der SED geworben wurde und dabei heftigem Druck ausgesetzt war. Da habe ein Arbeiter, der sehr aktiv als Mitarbeiter in seiner Kirchengemeinde wirkte und den Glauben lebte, ziemlich erregt den Genossen gesagt: Weil ihr nicht glaubt, bleibt ihr auch nicht. Da waren alle sehr betroffen, obwohl sie dieses Bibelwort nicht kannten und es nur als einen Angriff auf sich verstehen konnten und auch haben. Das Wort hat sich dann wortwörtlich 1989 erfüllt.

Ich möchte das Wort Jesu auch so hören und darf es hören als Einladung: Komm, vertraue mir und ich will mit dir gehen. Du darfst bei mir sein und wirst Leben und keine Macht der Welt und des Todes kann dich mehr von mir trennen. Du bleibst für immer bei mir, wenn du dich zu mehr kehrst, in Zeit und Ewigkeit. Das hat ER, Jesus, bereits entschieden.

Amen.

(TR/Es gilt das gesprochene Wort.)